Die wahre Bruderliebe der Polen der Provinz Posen zu den Deutschen.

In Nr. 104 der Zeitungs-Halle wendet der Herr Ignatz v. Lipski zu Ludomy bei Samter als Organ seiner slavischen Brüder alle ihm zu Gebote stehende Beredsamkeit und Schmeicheleien an, die deutschen Brüder für das jetzige Streben der Polen zu gewinnen. Er versichert und verspricht sogar den deutschen Beamten des Großherzogthums die Belassung in ihren Aemtern wie 1807, obgleich dieser Passus eine Ursache mit zum unheilvollen Kampfe in der Provinz ist, um, wie man hinterher vermeint, deren Geschrei zu dämpfen und sie zu besänftigen. Den Deutschen also verspricht er gleiche Rechte und den Beamten sogar die Belassung ihrer Aemter, den Juden aber, die seiner Ansicht nach trotz ihrer deutschen Bildung und Gesittung keine Deutsche, und die, obgleich schon 1350 in Polen eingewandert und damals viele Rechte und später mehr Rechte als der polnische Bürger erhielten, keine Polen sind, — diese speist er mit der Behauptung ab: in Jerusalem ist ihr Vaterland!

Diese Ansicht ist zwar nicht neu, nicht originell, vielmehr eine aus dem alten halbverschütteten Born des Judenhasses wieder heraufgeschöpfte Ansicht, die in den Zeiten des Mittelalters bis auf die neueste Zeit herab mehr unschuldige Opfer erheischte, als das himmlische Jerusalem nur zu fassen vermochte, — eine Ansicht, die durch ihr bisheriges Eingreifen in's praktische Staatsleben so viele Blätter der Geschichte mit Blutdinte geschrieben und worüber nur civilissirte Völker jetzt erröthen können, — diese Ansicht, Herr Lipski, — wir wissen das gar zu gut zu beurtheilen — soll lediglich dazu dienen die deutschen Bewohner der Provinz zu ködern, sie von ihren Brüdern, den Juden abzuziehen und so die geringe Zahl der christlichen Deutschen der polnischen Bevölkerung gegenüber zu schwächen, um dann auf sicilische Art recht gut und mit geringer Mühe vespern zu können. Gott bewahre uns vor solcher Bruderliebe!

Glauben Sie nur ja nicht, daß der Juden Gedächtniß dermaßen geschwächt ist, daß sie vergessen hätten, wie ein Lipski es war, der in einem Posner Landtag die Emancipation derselben beantragt habe; sie wissen das sehr gut, wären selbst heute noch gern dafür erkenntlich, wenn sie nicht von Stunde an der Ueberzeugung gewesen wären, daß dieser Antrag nur darum geschehen, damit die Welt hübsch sehe wie gerecht Ihr Polen gegen politisch Gedrückte seid, auf daß sie den auf Euch lastenden politischen Bann endlich lösen helfe. Ferner auch geschah dieses, um die Juden, auf Erkenntlichkeit rechnend, in der Noth zu Verbündeten Eurer Pläne zu machen. Denn wäre dem nicht also, entspränge der Antrag der Emancipation damals aus eben derselben lautern Quelle, aus welcher der nämliche Antrag ein Jahr später von biedern Deutschen, wie Beckerath, Vinke, Sperling und Andern geflossen, so würden Sie, Herr Lipski, den Juden, in der Jetztzeit, wo Deutschland in allen seinen Gauen gerecht gegen sie geworden, nicht Jerusalem als Vaterland anweisen, sondern es ihnen gleich den übrigen Deutschen in einem Lande zuerkennen, in welches sie vor fünf hundert Jahren schon eingewandert, und in welchem sie selbst an Eurem letzten Befreiungskampfe 1794, in Folge eines Aufrufes des Obersten Jasielowitz kräftig Theil genommen und zum Lohne dafür von den Russen in Praga hingeschlachtet wurden. Sie sind ein gründlicher Pole, und müssen die Geschichte Ihres Vaterlandes in allen Specialitäten auch genau kennen, wir glauben daher nicht, daß Sie den Muth haben werden, dieses geschichtliche Faktum wegzuläugnen.

Sie scheinen aber kein gutes Geschichtsgedächtniß zu haben, wenn Sie, Herr, die Belassung unserer Beamten in ihren Ämtern wie 1807. zusichern, denn so viele ehrenwerthe preußische Beamten, von denen wir Ihnen nur Rother, Hitzig und Kosmely als Zeugen anführen, werden Ihnen beweisen, wie Ihr Polen im Jahre 1807. sie in Gnaden entlassen habt. Also Herr Lipski, unsern Beamten bieten Sie die vorzüglichste Aussicht, ganz so wie 1807. Eure Gnaden sind sehr gütig! —

Wenn Sie und Ihre Brüder übrigens Gold wie Timon verachten und jedem Wohlstande in Rückblick auf Euer Palladium entsaget, warum erblickt man fast gar keinen Ihrer Goldmänner, außer den paar exaltirten jugendlichen Köpfen, jetzt, wo es gilt das Vaterland zu befreien, in den Reihen der Kämpfenden? Warum ziehen sich gerade diese Goldmänner auf ihre Güter oder in die Städte zurück, um all und jedem Verdacht zu entgehen, und überlassen den Kampf Denjenigen, die entweder halb oder ganz bankrott sind und Denjenigen, die rein gar nichts haben, um etwas zu verlieren? Sehen Sie, Herr, so straft die Prahlerei, der urtheilenden Welt gegenüber, sich selbst Lügen!

Was Sie aber mit dem Absprechen dessen erzielen wollen was Sie, in Ihrem Wahne selber noch nicht besitzen, wissen wir sehr genau. Sie glauben dem deutschen Michel die Schlafmütze abermals über die Ohren zu ziehen und ihn durch Ihre Schmeicheleien und süßen Reden von Eurer Knechtschaft und unterdrückten Nationalität einzulullen, damit er mit geschlossenen A[illegible] auf den neuerdings errungenen [illegible] ruhe und ni[illegible] Gräuel und nicht höre das Stöhnen eines Schreier in Groß-Lubin, eines Löffler in der Racendower-Mühle, und den Racheruf der in Buk neuerdings Getödteten nicht vernehme. Ihr predigt von einem Deutschland gefährlichen Panslavismus, Ihr droht mit einem alles beengenden Slavenreich, wenn Michel nicht bald, recht bald, die mit der Sense in der Hand, wie der leibhafte Würgengel, stürmisch fordernde Freiheit, Euch giebt; aber welche Freiheit, Herr, beanspruchen Sie denn, wenn Ihnen die Preußische, die Deutsche Freiheit nicht genügt? Soll etwa Ihre Freiheit einzig und allein darin bestehen, in einer ungebundenen Schaltung und Waltung über das mühsam und mit anhaltendem Fleiße erworbene Gut der Deutschen? Soll etwa Ihre Freiheit bestehen in Aufreizung des Pöbels von Seiten der Geistlichkeit gegen die Deutschen? Mit dem Honigseim der Beredsamkeit seid Ihr gar schnell zur Hand, aber dieser Honig ist so dünn aufgestrichen, daß das Gift und die Galle für die Deutschen fast durchschimmert.

Wenn sich der demokratische Verein in Breslau von Euch bethören läßt, wenn Ihr besonders den Herren Dotillet, Semrau und Stahlschmidt, die zwar als Deputirte in Posen, aber nur in Posen und nicht in den Orten Eurer verübten Gräuel waren, und dann sich von der vorherrschenden Ruhe und Euren friedlichen Absichten und Gesinnungen zu den Deutschen überzeugt hielten, eine Nase hgbt drehen können, so könnt Ihr uns, die wir unter Euch wohnen und Eure Bestrebungen nicht nur vor Augen haben, sondern schon jetzt deren üblen und verderbenden Einflüsse in Mark und Bein fühlen, nicht zumuthen, Euch unbedingten Glauben in solchen Aeußerungen zu schenken, denen Eure Handlungsweise auf's Betrübendste widerspricht.

Wie sollten wir Eurer Zusicherung der Bruderliebe Vertrauen schenken, wenn selbst Euer kirchliches Oberhaupt, der Erzbischof v. Przyluski Haß und Verfolgung gegen die Deutschen von den Kanzeln seiner Diöcese predigen läßt, Euer Erzbischof, dem es vielleicht vom Standpunkte seines nationalen Bestrebens und Bewußtseins und seiner jetzigen politischen Anschauung aus zu verzeihen wäre, daß er seinem Könige das gegebene Wort gebrochen, dem aber vom kirchlichen Standpunkte aus sein widerrechtliches und den apostolischen Grundsätzen ganz entgegenlaufendes Verfahren ganz zum Vorwurf gereichen muß! Wie ist die Handlungsweise dieses Sohnes der Kirche und die seines heiligen Vaters Pius IX zu Rom? Der heilige Vater ist bestrebt alle politische Partheien unter sich auszugleichen, zu vereinigen und das Band der Bruderliebe um sie zu schlingen, und sein Sohn v. Przylufki wirft den Zankapfel hin unter die Partheien und läßt Zwietracht predigen zur gegenseitigen Vernichtung. Der heilige Vater löste den Jesuiten-Orden, seiner verderblichen Grundsätze wegen, in der jüngst verflossenen Zeit auf, und v. Przylufki macht gerade den gefährlichsten Grundsatz dieses Ordens: Der Zweck heiligt das Mittel, in seiner Diöcese geltend. Durch dieses Verfahren hat v. Przyluski zu erkennen gegeben, daß er die jetzigen bewegenden Ideen seiner Kirche vom Standpunkte seines politischen Bestrebens aus nur beschaut und daher mißkannt hat und gezeigt, daß er das Interesse der Kirche seiner nationalen Politik sichtlich und gleichgültig opfert. —

Wenn nun der Hirte selbst seine Heerde irre leitet, sie im Dickicht des Irrwahns Nahrung suchen läßt, sie selbst wird sich gewiß nicht mehr, wenigstens nicht balde, zurechte finden! Und diesen Irrgeleiteten sollen wir dennoch vertrauen und ihnen glauben, daß sie auf der Bahn der annähernden Bruderliebe sich befinden? —

Wir wissen wohl daß uns noch gar harte Kämpfe bevorstehen; wir wissen ferner daß Ihr die Mission des Jesuitismus übernommen und nach allen Landen hin Eure Agenten sendet, um die sociale Verhältnisse zu lockern und wenn's gelingt, ganz zu lösen; aber auch das wissen wir, daß Unfrieden und Zwietracht, die ihr unter die Nationen mit geschäftiger Hand streuet, an der Wurzel Eures Bestrebens ohne Unterlaß nagen. Euer Charakter ist zu stürmisch, um mit Beharrlichkeit etwas durchzuführen. Er gleicht einem stets brausenden Meere, wo eine Welle die andere in den Abgrund drängt. Jeder polnische Edelmann glaubt, wie Herr Lipski frei gesteht, sich berufen, König zu sein, und ist nebenbei so kleinlich sich zu ärgern, daß der Nachtwächter seines Dorfes mitunter in deutscher Sprache zur Ruhe mahnt. Wie drollig und lächerlich zugleich! Bald jammernd auf dem erhabenen Standpunkt der verlorenen Natoinalität, und bald wieder albern wie ein verstandloser Greis sich ärgernd, daß die Wegweiser der Provinz nicht die Wege in polnischer Sprache zeigen! — Im Herzen des Mannes muß seine Nationalität leben, sich nach außen manifestiren durch Thätigkeit und Fleiß; der Boden allein darf nicht ihr Träger sein! — Die deutschen Bienen haben sich in der Provinz Posen angebaut und den Honig für sich nur zusammen getragen. Müssig herumflatternde Schmetterlinge, die deren Gut naschen wollen, sind nur ihren gerechten Stichen ausgesetzt.

unus pro multis.

Druck [illegible] Sohn in Krotoschin.